

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N^o. 33.

1828.

112. Forst = M a t h e m a t i k.

Ueber die verschiedenen Berechnungen zur Bestimmung des Inhaltes der runden Hölzer.

In Nr. 91, 1825 dieser Zeitschrift war bei Anzeige der neuen Rudorff'schen Tafeln zur Bestimmung des Inhaltes der runden Hölzer, nach einer neuen Theorie, eine Bitte um Belehrung an das sachkundige Publikum gerichtet, die aber, leider! in diesen Blättern unbeachtet blieb.

Der ganze hier angeführte Aufsatz wurde später in Behlen's Forst- und Jagdzeitung abgedruckt, und es erschien dafelbst eine Prüfung der Rudorff'schen Theorie und Nachweisung vermeintlicher Fehler, von dem königl. sächs. Oberförster Pernitzsch, der aber eine Widerlegung von Rudorf selbst folgte. Nun erschien ein Aufsatz von einem Ungenannten über denselben Gegenstand, der alle bisherigen Berechnungsarten, namentlich von Cotta und Rudorf, als unrichtig darstellt und dafür eine neue Theorie angibt.

Dieser Ungenannte, Hr. Ernst Walter, Kaufmann und Fabrikdirector, tritt jetzt unter seinem Namen in Nr. 80 des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen (1827) auf, theils um viele, bei dem Abdruck seines Aufsatzes in Behlen's Forst- und Jagdzeitung vorgefallene Fehler und Verschümmelungen zu rügen und zu verbessern, theils aber auch seine Theorie weiter auszuführen und durch praktische Berechnungen zu erweisen.

Unseres Dafürhaltens ist das auch der einzig wahre und richtige Weg, in dieser Sache zu einem richtigen Resultate zu gelangen. Wir stimmen vollkommen Hr.

Walter bei, weshalb wir seine Bemerkungen und Ansichten hier mittheilen. Kein Baum ist eine reine geometrische Figur, er weicht stets mehr oder weniger von dieser ab. Daher läßt sich auch durchaus keine rein-mathematische Formel zu Berechnung desselben anwenden, sondern die Berechnungsformel muß das Ergebniß vieler Erfahrungen, vieler wirklich vorgenommener Berechnungen, von denen der Durchschnitt als Norm genommen wird, seyn.

Es ist sehr natürlich, daß kein Tabellenwerk, keine allgemeine Berechnungsformel für jeden oder vielmehr für alle Bäume ganz genau passe, weil die Berechnung nur nach Einem Normalbaum gemacht werden kann, jeder Baum aber eine abweichende, verschiedene Form hat. Die Hauptschwierigkeit besteht aber eigentlich darin, daß jeder Baum mehr oder weniger vollholzig sey, eine Ausbauchung habe, gegen die Spitze zu abfalle, daher bei nur etwas langen Stämmen der abdicke und halbdicke obere und untere Durchmesser durchaus nicht den wahren, wirklichen mittleren Durchmesser gibt, wovon man sich leicht durch Messung in der Mitte des Baumes überzeugen kann. Diese Ungleichheit der Ausbauchung macht eine allgemeine Formel nur dann möglich, wenn man das mittlere Verhältniß derselben durch recht viele Erfahrungen und Versuche auffindet und sich dadurch einen Normalbaum bildet, der dann zur Grundlage der weitern Berechnung dient und welcher allen Baumformen entspricht. Die richtige Formel muß also so lange durch Vergleichung wirklicher Messungen und Berechnungen gesucht werden, bis man sie gefunden hat, d. h. bis

die Resultate der Formel mit denen der Messungen mäßig übereinstimmen. Der Normalbaum muß aber auch so gewählt seyn, daß er — verkürzt und in kleinere Theile zerlegt — stets gegenseitig verhältnismäßig richtige Resultate liefere.

Der von Cotta als Mittelkörper hinsichtlich seiner Abweichung vom reinen Kegel aufgestellte Normalbaum ist von bedeutender Stärke, wie sie nicht häufig vorkommt, also schon deshalb nicht ganz zweckmäßig für eine Norm; diese Stärke bringt aber auch überdies hauptsächlich mit sich, daß er am Stamm-Ende mehr, als die gewöhnlich vorkommenden Stämme abfallen kann. Dennoch wären die Cotta'schen Tafeln richtiger, wenn sie nur dem gewählten-Normalbaum entsprächen, was aber — sonderbar genug — gar nicht der Fall ist. Nimmt man von Cotta's Normalbaum die untern 10' hinweg, so wird er unten beiläufig noch 30" Durchmesser und 110' Länge, der wirkliche mittlere

Durchmesser 21" statt der berechneten 17 $\frac{1}{2}$ " und der ganze Stamm 40 Kubiffuß mehr, als ein Kegelschnitt mit gleichem Durchmesser haben. Nach Cotta selbst gibt es aber den reinen Kegel noch mehr übertreffende Stämme.

Kudorf hat die Nadelholzbäume im Durchschnitt = 1 $\frac{1}{2}$ Kegel gefunden, setzt sie aber in seinen Tabellen nur = 1 Kegel, obgleich es bedeutend stärkere, als von 1 $\frac{1}{2}$ Kegel gibt. Hierdurch glaubt sich Herr Walter völlig veranlaßt und berechtigt, den ganzen Stamm in der Formel ungefähr = 1 $\frac{1}{2}$ Kegel zu setzen, zumal bei gewissen, später angegebenen Regeln und Bedingungen. Nicht nur Hrn. Walter's eigene Messungen, sondern auch die von benachbarten Forstmännern, welche an Tannen, Fichten, Kiefern und einigen Verden gemacht wurden, gaben dieselben Resultate und übertrafen sie öfter. Hr. Walter theilt folgende Beispiele seiner Messungen mit:

Unterer Durchmesser	Obere Durchmesser bei einer Länge von:																l. Weichlicher Inh.	Koch. meine Formel	Differenz	Inhalt als Kegelschnitt	Differenz zu l.	
	6'	12'	18'	24'	30'	36'	42'	48'	54'	60'	66'	72'	78'	84'	90'	96'						
No																	℥.	℥.	℥.	℥.	℥.	
1	18"	17 $\frac{1}{2}$	17	16 $\frac{1}{2}$	16	15 $\frac{1}{2}$	15	14 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	9	7 $\frac{1}{2}$	6	4 $\frac{1}{2}$	98	86 $\frac{1}{2}$	+ 11 $\frac{1}{2}$	75 $\frac{1}{2}$	24 $\frac{1}{2}$	
2	16"	15 $\frac{1}{2}$	15	14 $\frac{1}{2}$	14	13 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	11	10	9	8	6 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	4	—	70	64 $\frac{1}{2}$	+ 5 $\frac{1}{2}$	55	15	
3	16"	14	13	12 $\frac{1}{2}$	12	12	11 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	10	9	8	7	5 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$	3	—	50	57 $\frac{1}{2}$	— 7 $\frac{1}{2}$	47 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	
4	12"	11	10 $\frac{1}{2}$	10	9 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	4	2 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	23	23 $\frac{1}{2}$	+ $\frac{1}{2}$	20	3	
Genauere Willke als 4" sind hier absichtlich vermieden.																						
Summa . . .																	241	232	11	196	45	

„Zu diesen vier Beispielen habe ich in Nr. 1 einen ziemlich vollholzigen, aber nicht stärksten Baum, in Nr. 2 einen wirklich ganz mittelmäßigen, in Nr. 3 einen mehr abfallenden und in Nr. 4 einen noch ziemlich viel abfallenden Baum, folglich im Ganzen kaum das Mittel gewählt, dennoch erreicht die Summe meiner Berechnung noch nicht die des wirklichen Inhalts; die Berechnung nach dem Kegel kann aber wirklich kaum in Betracht gezogen werden, die Differenz dabei ist zu

groß; diese Berechnungsart erreicht noch nicht den wirklichen Inhalt des allerschlechtesten Stammes. — Nach meiner Formel kommt bloß für den schlechtesten Stamm Nr. 3 zu viel heraus, was jedoch die andern Stämme reichlich ersetzen; allein berechnet müßte freilich bei Nr. 3 der untere Durchmesser nur zu 15" genommen werden, was ganz leicht und als billig in die Augen springt; denn er fällt auf die ersten 6" gleich 2".“

„Für die Bildung einer Formel bedingt das Beispiel

Nr. 1, $1\frac{1}{2} \left(\frac{D-d}{2}\right)^2$, Nr. 2, $1\frac{1}{8} \left(\frac{D-d}{2}\right)^2$, Nr. 3, $\frac{1}{2} \left(\frac{D-d}{2}\right)^2$, und Nr. 4, $\frac{1}{3} \left(\frac{D-d}{2}\right)^2$ zu $\left(\frac{D+d}{2}\right)^2$ oder:

Nr. 1. entspricht $1\frac{1}{2}$ Kegelform, Nr. 2. $1\frac{1}{8}$, Nr. 3. $1\frac{1}{2}$, und Nr. 4. $1\frac{1}{3}$."

„Diesen 4 Bäumen ähnlich habe ich in mehreren Gegenden Deutschlands und den angrenzenden Ländern alle andere Nadelholzbäume gefunden, und so mögen sie es auch auf der ganzen Erde seyn. Nur ähnlich brauchen sie diesen zu seyn, sie mögen so oder so, noch etwas anders abfallen, die Spitze etwas mehr aushalten u. dgl., meine Berechnung wird immer das richtigste Resultat liefern." —

Mit Aufmerksamkeit und Gründlichkeit beobachtende Männer fanden schon vor vielen Jahren und überzeugten sich, daß die Bäume nur bei gewöhnlichem Schluß einen wirklichen mittlern Durchmesser haben, der den berechneten beiläufig um den vierten Theil übertrifft, wenn der obere Durchmesser $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ des untern beträgt, oder, was dasselbe ist, daß ihr wirklicher mittlerer Durchmesser $\frac{1}{4}$ des untern ausmacht. Diese Erfahrung wurde dem Hrn. Walter nicht nur von Forstmännern ganz bestimmt bestätigt, sondern seine eigenen Messungen stimmten damit genau überein.

Durch lange fortgesetzte Beobachtungen fanden sich an einem wirklichen Beispiele folgende Verhältnisse: Ein unten 20" oben 4" starker Stamm hat bei außerordentlich gutem, aber nicht seltenem Schluß 16", bei gewöhnlichem, häufig vorkommendem Schluß 15", bei schlechtem Schluß oder freiem Stande 15" beiläufig mittlern Durchmesser; meine Formel ist aber nur auf $14\frac{1}{2}$ mittlern Durchmesser bei einem Stamme, wie hier zum Beispiel dient, begründet. Dieser Stamm hat nach meiner Formel unter allen vier Verhältnissen, — bei 96" Länge 103 E. — nach Cotta's Tabellen nur 83 E.; nach diesen nämlichen Tabellen entstehen folgende Widersprüche, wenn man diesen Stamm von viererlei Buchs und mittlerem Durchmesser in zwei Theile theilt, und diese Theile in den Tabellen aufsucht:

Bei mittlern Durchmesser von	16"	15"	14"	15"
hat die untere Hälfte	95	88	85	79
— obere —	29	26	25	20
beide Hälften zusammen	122	114	106	99 E.

Nach Hrn. Walters Formel ist jedes runde Holzstück:

$$= \left(\left(\frac{D+d}{2}\right)^2 + \left(\frac{d}{2} + \left(\frac{d}{D}\right)\right) + \left(\frac{D-d}{2}\right)^2 \right) \cdot \frac{1}{4} \cdot L.$$

Um auf leichte und schnelle Weise gleich hier die Größe der Differenzen, welche diese Formel nach ihren einzelnen Theilen gegen den eigentlichen Kegel und Kegelschnitt, so wie gegen andere Berechnungsarten, erzeugt, vor Augen zu legen, und die bei manchen

Statt findende Besorgniß, als möchte diese Differenz bei Klößen und langen, rein kegelförmig gewachsenen Baumschaften bedeutend und unzulässig seyn, zu besseitigen, stellt Hr. W. folgende Beispiele in zergliedereten Berechnungen verschiedener Holzstücke auf:

Augenmaße der dabei notwendig und unvermeidlich unterlaufenden Täuschungen wegen bei Abgabe einzelner Holzstücke, zu Bau-, Schnitt-, Stangens- und zu Ruhholz überhaupt, in Mißtreit und in weniger Anwendung kommt, dagegen solches Holzwerk kubisch berechnet wird, um zuverlässig und bestimmt die aus dem

Walze abgegebene Holzmasse zu wissen, desto nöthiger ist es, der Kubirung alle Aufmerksamkeit zu widmen, damit man durch Anwendung falscher und unrichtiger Formeln, Methoden, Tabellen ic. nicht in dieselben Fehler und Täuschungen wie bei der Klarschätzung verfallt. —

L i t e r a t u r. J a g d w e s e n.

Der vollkommene praktische Jäger, bearbeitet von Anton Schönberger ic.

(Bechluss von Nr. 26.)

Das 6. Kapitel handelt vom Schießgewehre und der Munition, den Pflichten des Büchsenspanners, und enthält die Anleitung ein guter Schütze zu werden.

In diesem Kapitel vermischt man, was notwendig hinzugehört hätte, die Anweisung, das rechte Pulvers- und Bleimaß zu finden. Das bloße Probiren und so lange zu schießen, mit beständigem Zugeben und Abbrechen an Pulver und Blei, bis man das rechte Maß gefunden zu haben glaubt, nimmt viele Zeit und Munition weg, und ist dabei sehr unsicher. Man bedenke doch nur, daß der Raum des Gewehrlaufes mit der Kraft des Pulvers, und daher mit seiner Menge und dessen Wirkung auf das Blei in ganz genauem Verhältnisse stehe und sich auf physikalische Gesetze stütze. Den praktischen Beweis liefert das Verfahren beim Militair. Wer hat je gesehen, daß man da Gewehre oder Kanonen einschießt, um das rechte Ladungsmaß zu erhalten? Man versährt hierbei nach festen Grundsätzen, und der Erfolg lehrt, daß diese richtig seyn müssen. Das Gewicht oder das Maß für das Blei, es sey Kugel oder Schrot, beklimmt die Schwere der für den Flintenlauf gehörigen Pfaßkugel, diese gibt wieder das Pulvermaß. Man lasse sich also zu jedem Gewehre eine Pfaßkugel machen. Ihr Gewicht ist zugleich das Gewicht des nöthigen Schrotes. Der sechste Theil des Gewichtes der Pfaßkugel oder des Bleies ist das Gewicht für das Pulver, für Kugeln und gröbere Schrots; — für geringere Sorten, z. B. Hühnerschrot, Dunsf ic. nimmt man etwas weniger Pulver, nur den siebenten Theil des Gewichtes der Pfaßkugel. Hier macht nun wohl freilich die geringere Güte des Pulvers einen Unterschied, und man

muß dann etwas wenigere zugeben u. s. w. — Alle Militair-Gewehre, Kanonen sind genau nach einem bestimmten Kaliber gearbeitet, daher passen die Kugeln für eine Gattung genau für alle Flinten und Kanonen derselben Gattung; daher läßt sich die dazu nöthige Pulvermenge genau bestimmen, ohne die Flinte ic. in die Hand zu nehmen. So werden die Patronen für Flinten, Pistolen, — für Kanonen fabriksmäßig im Voraus gemacht. Man sieht hieraus, wie verkehrt es ist, die Ladung willkürlich zu machen.

Sehr vortheilhaft finde ich die Art, wie der Hr. Verf. seine Patronen macht. Man nimmt weiches Druckpapier, schneidet es so zurecht, wie es die Dicke und Länge der aus hartem Holze gedrehten, 4—5 Zoll langen Walze, die aber etwas dünner als das Kaliber des Gewehrs ist, erfordert, um diese dreimal damit umwickeln zu können. Das Papier wird aber nach der einen Seite hin etwas abgeschritten, so daß es da nur $\frac{1}{2}$ Breite hat, wodurch es sich besser an den Rand anlegt. Ist das Papier recht fest auf die Walze umgewickelt, so dreht man den 4 bis 5 Linien über die Walze hervorstehenden Rand so zusammen, daß eine Unterbindung mit einem starken Faden geschehen kann. Nun schlägt man mit einem hölzernen Schlägel das überstehende Papier auf der Walze recht aus einander, und zieht die so fertige Patrone herunter. Auf diese Art verfertigt man sich die nöthige Anzahl, füllt sie mit Pulver und verschließt sie durch Umbiegen des obern Papierrandes. Eben so macht man sich die nöthige Anzahl Schrotpatronen. Die Pulverpatronen werden für sich, so wie auch wieder die Schrotpatronen für sich, immer 10 zu 10 in kleine Päckchen zusammen gemacht. Man nimmt natürlich immer so viel Päckchen Schrotpatronen als Pulverpatronen zu sich auf die Jagd. Beim Laden reißt man die Patrone auf, schüttet das Pulver ins

Gewehr, und das Papier dient zugleich als Pfropfer. Eben so verfährt man mit der Schrotpatrone. Es ist begreiflich, daß auf diese Art das Laden viel geschwin- der als mit andern Patronen von Statten gehen müsse.

7. Kapitel. Vom Vogelfang. Hier ist nur von den kleinern Vögelgattungen die Rede, die in Dohnen und auf dem Veim gefangen werden. Seite 169 lehrt der Hr. B. künstliche Vogelbeeren zu machen, was er schon auch früher in diesen Blättern mitgetheilt. Den Beschluß dieses Kapitels macht die Anweisung zum Fang der Nachtigall und zu Einsammlung der sogenannten Ameiseneier.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn das übermäßige Vögel-Abfangen eingestellt und strenge verboten würde. Eben so nachtheilig ist das Ausnehmen und Verderben der Nester. Die so stark überhand genommene Vermehrung schädlicher Insekten u. ist die nächste Folge, die besonders in manchen Jahren so sehr beschwerlich fällt.

8. Kapitel. Vom Anlegen und Benutzen des Thiergartens, vorzüglich des mit Edelwild besetzten. — Ein Thiergarten, in welchem 18 St. Edelwild verschiednen Geschlechts und Alters in bestimmter Ordnung stehen, so daß jährlich ein Zehnder und 6 Kälber zu benutzen wären, macht bloß für Winterfütterung einen Aufwand von fast 200 Zentner Heu und 45 Meßzen Haber. Nun rechne man die nöthige Fläche Wiesen zur Sommerweide, die Kosten der Umzäunung und ihrer Unterhaltung, so wird die Frage: ob solcher Aufwand wohl mit dem Ertrage im Verhältnisse stehe? leicht zu beantworten seyn. Beim Schwarzwilde ist dieses Mißverhältniß noch viel größer.

Unter allen Wildarten ist es der Fasan, der seine künstliche Aufzucht und Unterhaltung in eigenen Fasangärten mit Hinsen bezahlt. Der Hr. B. hat in einem Werkchen: Praktische Anweisung zur Fasanenzucht u. s. w. mit 2 Kupfern, 3. Prag 1722, bei C a l o e, Preis 24 kr. C. M., einen ausführlichen Unterricht in der Fasanenzucht gegeben.

9. Kapitel. Vom Vorsteh- und Jagdhunde. Ausßer dem Hühner- oder Vorstehhunde, dessen Eigenschaften und Dressur vollständig gelehrt werden, ist von den übrigen zur Jagd nöthigen Hunden nur im Vorbeigehen

die Rede. Mit sehr wenigen Ausnahmen ist es auch dormalen der Hühnerhund nur allein, der zur Jagd gebraucht wird. Höchstens findet man noch den Dicksel oder Jagdhund, besonders im höhern Gebirge, — der aber in der Regel wohl mehr zum Nachtheil, als zum Nutzen der Jagd gehalten und gebraucht wird. Gaste Schweifhunde sind wohl zur größten Seltenheit geworden! —

Nicht nur die meisten Hühnerhunde, sondern fast alle Hunde sind in ihrer Jugend der *Seuche*, dem *Roge*, der *Schwäche* u. und wie diese Krankheit noch mehr heißt, unterworfen. Der Hr. B. versichert diese Krankheit auf folgende Weise mehrmals geheilt zu haben. Der kranke Hund wird an einem der Jahreszeit angemessenen warmen Ort gehalten, und erhält ein Klystier von lauwarmem Salzwasser und etwas Del, das so oft wiederholt werden muß, bis der Hund Deffnung hat. Der Ort, wo sich der Hund aufhält, wird rein gehalten und man muß Acht haben, daß er seinen gehörigen Stuhlgang habe, fehlt dieser, wird gleich mit Klystieren nachgeholfen. Zur Nahrung dient Fleischsuppe mit Brod und zur Abwechslung gekochte süße Milch, lauwarm mit Brod und ein ziemlich großes Stück Zucker hinein. Man wiederhole dieß einigemal, wornach der zähe Schleim aus Nase und Augen fließend, mehr flüssig und der Hund dadurch gereinigt wird. —

Ein anderes Receipt aus dem *Pilger*, theilt der Hr. B. ebenfalls mit. Im Anfange der Krankheit gebe man 1 oder 2 Gran Brechweinstein (nach der Stärke und dem Alter des Hundes), den andern Tag aber folgende Pillen:

Spießglanzartiger Schwefel 10 Gran.

Süßer Merkur 10 Gran.

Rothes Enziampulver 1 Drachme.

Hollundersaft ¼ Unze.

Daraus 20 Pillen, Morgens und Abends Ein Stück.

Wenn aber diese Krankheit veraltet und zu besfürchten wäre, daß die stille Wuth eintreten könnte, so soll man noch eine Drachme vom Pulver der Belladonna Wurzel den Pillen beimischen. Wären jedoch schon heftige Zufälle vorhanden und stille Wuth im Anzug, so gebrauche man folgendes Mittel:

Valerianwurzelpulver $\frac{1}{2}$ Unze.

Opium 4 Gran.

Süßes Quecksilber 12 Gran.

Roher Honig 1 Unze.

Daraus 20 Pillen, und alle 4 Stunden Eine zu geben. Hilft auch dieses Mittel nicht, so schlege man den Hund todt, weil die stille Wuth in wirkliche Hundewuth übergehen kann.

Daß die Roghkrankheit in Tollwuth übergehe, wie Mehrere so auch der Hr. W. zu glauben scheinen, widerspricht Herr Hofthierarzt D. Walz aus vieljähriger Erfahrung. Er empfiehlt folgendes Mittel: Bei den ersten Anzeigen dieser Krankheit gebe man dem Hunde ein Brechmittel, das aus 3 Gran weißer Nieswurz und 3 Gran Brechwurzel oder Ipecacuanha besteht. Dieses Pulver mischt man unter etwas frische Butter, bildet davon 4—6 Pillen, und gibt alle halbe Stunden eine davon, bis hinlängliche Wirkung erfolgt ist. Sollte diese aber zu stark seyn, so kann ihr durch Einschütten einiger Löffel voll frischen Weins Essigsinhalt geschehen. (Das Verhältniß ist für mittelmäßig große Hunde.) — Am andern Tage gebe man dem kranken Hunde, und so lange, bis er gesund ist, täglich dreimal einen starken Theelöffel voll der pulverisirten weißen Pimpinellen-Wurzel. Sollte nach Ablauf weniger Tage keine augenscheinliche Besserung erfolgen, so muß man dem Patienten ein Eisenband ziehen. — Während der Kur gibt man dem Hunde, der gewöhnlich nicht viel genießt, kräftige Fleischbrühsuppen mit Weißbrod oder Schleimsuppen, oder, wenn er sie lieber genießt, Suppen von süßer Milch und Semmel, bis die gewöhnliche Freßlust sich wieder einstellt. Auch soll es vortreflich wirken, dem roghkranken Hunde stark riechendes Kalbfleisch oder Luder zu fressen zu geben.

Daß die Räude bei Hunden durch einige Mal hintereinander Waschen mit Brunnenwasser, in welches etwas Schwefelsäure gegossen, vertrieben werden könne, bezweife ich. Ohne zweckmäßige innere Mittel wird dieses Uebel immer wiederkehren. Die Räude ist stets nur immer Folge verdorbener Säfte, einer innerlichen Krankheit, und so lange diese nicht gehoben, kann wohl der Ausschlag vertrieben, aber nicht gänzlich geheilt werden. Herr Dr. Walz schreibt folgendes

Verfahren vor: der Hund bekömmt sogleich und dann wöchentlich einmal eine Loxanz von 25 Gran Rhubarber und 10 Gran Glaubersalz mit Pflaumenmus vermischt. — Hat dieß gewirkt, so nimmt man

1 Quentgen Mercur. subl. und

1 — Sal. ammoniac.

Ist es in 4 Pfund Regen- oder Flußwasser auf, und bestreicht täglich dreimal die kranken Stellen mit schwarm damit.

Oder man vermischt 1 Loth Schwefeläther mit 2 Pfund Wasser, und wäscht den Hund täglich dreimal lauwarm damit.

Oder man nimmt die gewöhnliche Mercurialsalbe, und reibt davon täglich zweimal auf den kranken Stellen ein. Dieß wirkt am kräftigsten.

Endlich erwähnt der Hr. W. des Ohrwurms, und empfiehlt als bestes Mittel den leidenden Theil mit einer Scheere abzuschneiden und die Wunde verheilen zu lassen.

Bei diesem Uebel, auch Ohrenkrebs genannt, empfiehlt Herr D. Walz — wenn das Uebel noch nicht veraltet ist, das mehrmalige tägliche Bestreichen des Schädels mit Spießglanzbutter, — ist der Schaden aber schon alt, so muß die böse Stelle mit einem glühenden Eisen recht derb ausgebrannt werden, und bestreiche die Wunde einigemal mit frisch zerlassener Butter. —

Alle hier angeführten Recepte sind aus Hartig's Lehrbuch für Jäger.

Dieses Kapitel über die Jagdhunde und ihre Krankheiten hätte wohl etwas vollständiger ausfallen sollen. Von Rechtswegen hätte auch wenigstens die Dressur des eigentlichen Jagdhundes gelehrt werden sollen.

Das letzte Kapitel hat die Ueberschrift: Von den verschiedenen Netzen und Fangelassen, die ein Revierjäger zur Ausübung der Jagd benöthigt. Das ist das schwächste im ganzen Buche; man hätte hier billig erwarten sollen, daß der Herr Verfasser nicht nur gelehrt haben würde, wie die verschiedenen Zeuge verfertigt, sondern auch wie sie angewendet und gebraucht würden. Davon findet sich aber nichts, obgleich der Herr Verfasser sehr richtig bemerkt, daß der Jäger sich

bemühen müßte, mit wenig Mühe viel zu fangen, und dazu ganz besonders Garne, Zenge und Fangapparate überhaupt, anzuwenden. Wer sich bloß allein auf seine Hinte verläßt, wird oft verlassen seyn und von seinem erworbenen Schußgeld wenig erübrigen; Puls

ver und Blei werden das Meiste, wo nicht Alles wegnehmen!

Für alle junge angehende Jäger und für diejenigen, die noch Belehrung bedürfen, ist dieses Schriftchen mit Recht zu empfehlen.

113. Jagdwesen. Notizen.

1.

Großer Wolf in Böhmen.

Auf dem im Kaurzimer Kreise in Böhmen liegenden Gute Wostředek, wurde bei der am 18. December 1827 abgehaltenen Jagd ein sechsjähriger Wolf geschossen, welcher das Erstaunen aller Schützen wegen seiner Größe und seines furchtbaren Aussehens um so mehr erregte, als solch ein Thier von vielen Schützen noch nie gesehen worden, und in dieser Gegend nicht erwartet werden konnte.

Dieser Wolf war ein Männchen, seine Länge bis zur Ruthe war 4 Schuh 6 Zoll, die Ruthe aber 2 Schuh, demnach die ganze Länge 6 Schuh 6 Zoll, der ganze Umfang im Körper war 4 Schuh 7 Zoll, und bei dessen Eröffnung sind sechs Lungenabtheilungen, von denen man auf sein Jahreater schließt, ansichtig geworden; in seinem Magen wurde ein zerstückter Hase vorgefunden, und dessen ganzer Körper, so wie solcher geschossen wurde, wog 30 Nieder-Österreichische Pfund.

Die Spur dieses Thieres ward zwar schon vor mehr als 14 Tagen bemerkt, doch wurde solche einem übermäßig großen Hunde zugeschrieben, dessen ungeachtet aber Triebe auf dieses Thier gehalten, bis man endlich am 18. December in diesem unbekanntem Thiere einen Wolf ansichtig, und dessen, ohne daß er die ge-

ringste Beschädigung an Menschen oder einheimischem Nutzvieh angerichtet hätte, habhaft wurde.

2.

Ein Mutter Reh mit merkwürdigem Gehörn.

Auf dem großherzoglich Sachsen-Weimarschen Jagdreviere, im Hähn, unweit der Burg Lichtenberg, wurde im Monate Oktober 1827 ein Mutter Reh mit einem Gehörn geschossen, welches, und zwar die linke Stange ganz, die rechte aber nicht ausgebildet und letztere nur halb so groß war, als jene. Das Reh war ganz so beschaffen, wie jedes Mutter Reh; denn es hatte ein Euter, in welchem so viel Milch war, daß man vielleicht annehmen kann, es habe die zwei kleinen Rehe, einen Spießbock und ein Schmatreh, die bei demselben waren, als es geschossen wurde *), noch geflügt. Das Gehörn desselben ist übrigens nicht glatt, wie im Herbst das Gehörn des Rehbocks beschaffen ist, sondern rauh, das Reh selbst aber war nicht gering und sehr gut an Bildpret.

Dieses Reh gehört wohl zu den Naturfektenheiten, und verdient Forstmännern und Jagdliebhabern bekannt gemacht zu werden.

Dr. S.

*) Warum wurde es aber geschossen, wenn es die Jungen noch mit sich führte?

D. H.